Ein neuer Himmel und eine neue Erde (Gruß zum letzten Sonntag im Kirchenjahr)

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie möchten, holen Sie sich gern vor dem Lesen eine Kerze und entzünden Sie sie mit dem Gedanken an einen geliebten Menschen, der gestorben ist. Dann können Sie das Folgende auf gleiche Weise hören, wie wir, wenn wir im Gottesdienst gemeinsam der Verstorbenen gedenken….

…Einen neuen Himmel und eine neue Erde schaut der Seher Johannes um die erste Jahrhundertwende in seinen Visionen. Er sieht eine Welt ohne Leid und Schmerz, in der der Tod nicht mehr existiert (Off 21,1-7). Wer möchte nicht davon träumen?

„Träume sind Schäume!“ oder „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!“ so entgegnen die, die sich als „Realisten“ bezeichnen. Sie wollen nur das glauben, was mess- und kalkulierbar ist. Wenn man bedenkt, was menschliche Hirngespinste schon in dieser Welt angerichtet haben, ist ihre Position durchaus nachvollziehbar.

Die Bilder des Johannes von einer neuen Schöpfung sind aber nicht nur Phantasien eines verrückten Träumers. Sie stehen in engem Zusammenhang mit Hoffnungen, die schon aus dem 6. Jahrhundert vor Christus im Buch Jesaja überliefert sind:

> *„Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.“ (Jes 65,17-19.23)*

Die Menschen werden allen Grund zur Freude haben, wenn diese neue Welt beginnt, denn die Früchte ihrer Arbeit sollen ihnen zu Gute kommen und ihre Kinder sollen mit ihnen leben. Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Schicksalsschläge wird es nicht mehr geben. Und Gott wird sich *mit ihnen* und *über sie* freuen. Wunderschöne Bilder findet der Prophet für das universale Heil, die Vollkommenheit der neuen Schöpfung:

> *„Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.“ (Jes 65,24 -25)*

"Schalom", so nennen Juden das, wofür jedes andere Wort zu kurz greift, sei es "Friede", "Wohlergehen" oder "Vollständigkeit". Und "Schalom" das wünschen sie einander, wenn sie sich begegnen und wenn sie sich verabschieden. Dieser Gruß erinnert daran, wie es sein wird, wenn Gott Himmel und Erde neu schafft, macht aber auch Mut, schon im Hier und jetzt den "Schalom" zu suchen:

Die Zuversicht, dass unsere Träume von einer friedlichen, gerechten, freudvollen Welt sich erfüllen werden, kann unseren Alltag verändern. Wir uns nicht mehr dem Schicksal von Sinnlosigkeit, Tod und Vergessenwerden ausgeliefert fühlen. Das bedeutet nicht, dass wir nun alles durch die rosarote Brille sehen und weltfremd auf Wolke sieben schweben. Ganz im Gegenteil wird uns jetzt umso klarer bewusst, wie weit diese Welt noch vom "Schalom" entfernt ist. Das können wir deutlich benennen und müssen unseren Schmerz, unsere Tränen darüber nicht unterdrücken oder verheimlichen, denn es gibt eine Perspektive.

Die Tränen, die wir um Menschen weinen, die wir in dieser Welt verloren haben, erzählen von der Liebe, die uns noch immer mit ihnen verbindet. Sie weisen auf den hin, der sie einmal liebevoll abwischen wird in dieser neuen Stadt, in der sie nicht mehr gebraucht werden, weil wir dann dauerhaft vereint sind mit denen, die wir liebhaben.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde (Gruß zum letzten Sonntag im Kirchenjahr)

In den Kerzen, die hier vor uns brennen – für die, an die wir uns in Liebe erinnern – gewinnen unsere Träume sichtbar Raum. Ihr Leuchten bezeugt das Vertrauen, dass da trotz allem einer ist, der sieht, hört und antwortet, der mit uns trauert und sich über und mit uns freuen will. Kurz gesagt: Einer, dessen Liebe schon hier und jetzt unter uns lebendig ist. Ich denke, dass diese liebende Gegenwart Gottes die Saat ist, von der in unserem Wochenpsalm die Rede ist: "Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." (Ps 126,6)

Kurt Marti dichtete: „ Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.“

Träume sind keine Schäume, Träume eröffnen Räume!

Tränen und Träume sind in dieser Welt gleichermaßen unverzichtbar, weil sie die Sehnsucht nach Gottes "Schalom" wach halten: "Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein." (Ps 126,1)

Ihre Pastorin Ute Parra

Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen.

Da wird man sagen unter den Völkern:
Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt sind.

Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

(Kurt Marti: "Der Himmel, der ist" und Ps 126)